

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Inserate**  
aller Art werden in der  
Steinbühnen Buch-  
druckerei angenommen, für  
Wien betragen dieselben:  
Haasenstein & Vogler,  
Znl.-Exp., Wallfischg. 10  
ferner die Annoncen-Dr.  
A. Oppolitz, Stubenbastei 2  
Rotter & Comp., I. Wiener-  
gasse 13, R. Mosse, Seiler-  
gasse 2; für's Ausland:  
Haasenstein & Vogler in  
Berlin, Hamburg, Frank-  
furt am Main, Basel und  
Paris; Adolph Steiner, Ann-  
Exp. Hamburg.  
Wer einen einseitigen  
Annoncen-Vertrag mit  
seinem einmaligen Einreden  
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das  
3. Mal 5 kr., 4. Mal 4 kr.,  
5. Mal 3 kr. 6. Mal 2 kr.,  
7. Mal 1 kr. 8. Mal 1/2 kr.,  
9. Mal 1/4 kr. 10. Mal 1/8 kr.

**Erste Seite:**  
an der Sonn- und  
Feiertage täglich.  
Kostet für das halbe Jahr  
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.  
50 kr., ein Monat 85 kr.  
Mit Aufwendung in das  
Haus 1 fl.  
Eingeliehe Nummern 6 kr.  
Mit  
**Abonnement:**  
Halbjährig 7 fl., viertel-  
jährig 3 fl. 50 kr., 6. 2 fl.  
30 kr., 3. 1 fl. 50 kr.  
Stückpreis 4 fl. 50 kr.  
Verleger und Eigentümer:  
Th. Steinhauser & Erben.  
Für die Redaction ver-  
antwortlich:  
Georg Essig.

Nr. 59.

Hermannstadt, Donnerstag am 11. März 1880.

15. Jahrgang.

## Politische Uebersicht

Hermannstadt, 10. März.

In der am 7. d. M. stattgehabten Konferenz der liberalen Partei verlor Ministerpräsident Tisza ein Telegramm, worin ihm im Auftrage Sr. Majestät mitgeteilt wird, daß Kronprinz Rudolf sich in Brüssel mit der belgischen Prinzessin Stefanie verlobt habe. Prinzessin Stefanie (geboren zu Vöden am 21. Mai 1864) ist die zweite Tochter des Königs der Belgier Leopold II. (die älteste Tochter, Prinzessin Louise, ist seit Februar 1875 mit dem Prinzen Philipp von Sachsen-Koburg-Gotha verheiratet). Die Mutter der Braut ist die Königin der Belgier Marie Henriette, eine Tochter des verstorbenen Palatinus Erzherzog Josef. Prinzessin Stefanie ist somit eine Nichte unseres Honore-Derecommandanten Erzherzog Josef.

Am 7. d. fand in Budapest in den Localitäten des Landesvertheilungsbüros unter Vorsitz des Ministerpräsidenten Koloman Tisza ein zweitägiger Minister-Rath statt. Wie die „Pester Correspondenz“ erzählt, besaß dieser Minister-Rath neben laufenden Angelegenheiten noch mit den auf die Revision des Wehrgesetzes bezüglichen Vereinbarungen der beiderseitigen Landwehr-Minister.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ dementirt, daß der Kaiser bei dem Besuch des Reichskanzlers am 27. Februar denselben bettlägerig gefunden habe. Es sei dem Fürsten Bismarck in Folge der Erkrankung zwar unterlag, das Zimmer zu verlassen, allein daselbe ist keinen Tag bemüht, das Bett zu hüten. Er empfing daher am 27. Februar den Kaiser nicht im Bette liegend, sondern an der äußeren Thüre des Zimmers.

Die Stellung der Fremden, besonders der Deutschen in Rußland, ist heute sehr ungemüthlich. Ein Correspondent der „Kölnischen Zeitung“ weiß darüber zu erzählen: Was glaubt heute das russische Volk? Es glaubt, daß die nihilistische Agitation erst aus Deutschland ihren Weg nach Rußland gefunden hat und daß das Wunden und Schließen und in die Luft sprengen ein Werk der Ausländer ist, welche die Russen nur bezögen, damit sie ihre Pläne ausführen. Einem Russen ist das letztere sehr einleuchtend, denn für Geld ist ihm Vieles, sehr Vieles. Außerdem haben die russischen Zeitungen „Sokol“, „Nowoje Wremja“ und die russische „Petersburger Zeitung“ keine Gelegenheit unbenutzt gelassen, um den Haß gegen die Fremden, die Deutschen, zu schüren. „Die Nihilisten, die sich so weit verirren konnten“, schreiben russische Blätter, „das sind gar keine Russen, das sind Leute, denen Rußlands Größe ein Dorn im Auge ist, die neidisch auf Rußlands Ruhm und Macht sind.“ Das ungefähre war der — wenn es nicht Unfug wäre, würde ich sagen — Sinn der letzten Auslassungen des größten russischen Blattes. Wozu dieser geradezu heimtückische Doppelsinn? Es ist billig, sich später dadurch aus der Sache zu ziehen, daß man sich entzündet stellt und jede auf das Ausland zielende Wendung zurückweist. Wer in jetziger Zeit das Feuer noch schürt, der verdient wirklich, daß ihn die Gluth selbst verzehret. Einer meiner Bekannten ging am Tage nach dem Attentat, von dem er nichts erfahren, zum ersten Male aus und gewährte zu seinem Erstaunen Plagen an den Häusern. Er fragte einen Wächter (Asterbörger) nach der Ursache und der sagte ihm, was im Winterpalast geschehen war. „Die Nihilisten!“ rief mein Freund aus und der Wächter antwortete: „Was, was denn Nihilisten! Das sind Deutsche, Franzosen oder sonst etwas, aber keine Russen!“ Die Soldaten sollen ebenso wie die Bauern überzeugt sein, daß die Nihilisten, die Deutschen, bei allen diesen Sachen die Hand im Spiele haben.

Es wird berichtet, Fürst Gortschakoff habe schon am vorigen Donnerstag Kenntnis von dem Inhalte des Berichtes des Justizministers Tazot bezüglich der Rückauslieferung Hartmann's gehabt und habe am Freitag den Grafen Ostoff angewiesen, dem französischen Minister des Aeußeren zu erklären, daß das Petersburger Cabinet in Würdigung der Sauerwärtler, welche aus der Frage Hartmann für die Regierung der Republik resultiren könnten, auf der Auslieferung Hartmann's nicht bestände. Trotzdem hat der diesbezügliche Mißerfolg in Petersburg tief verstimmt.

Der italienische Minister des Aeußeren verlangte von den Behörden in ganz Italien einen genauen Nachweis über die sich in einzelnen Orten aufhaltenden politischen Flüchtlinge.

Anlässlich des Festtages des heiligen Thomas von Aquino empfing der Papst feierlich die Gelehrten der katholischen Welt. Unter den Anwesenden, deren Zahl sich auf circa 3000 belief, befanden sich mehrere Cardinäle. In einer längeren Ansprache wies der Papst nach, daß die Philosophie des heiligen Thomas von Aquino heute den Anker für die in ihren Grundlagen erfüllte Gesellschaft bilde und bewunderungswürdig der Einheit der Kirche nütze.

Die italienische Kammer beschloß nach lebhafter Debatte, das Budget des Ministeriums des Aeußeren sogleich nach dem eben in Berathung befindlichen Budget des Ministeriums für öffentliche Arbeiten, hierauf das Budget des Kriegsministeriums und das Budget für militärische Maßnahmen zu verhandeln. Ministerpräsident Cavotti erklärte, die Regierung wünsche die schnelle Verathung aller Budgets. Das eine oder das andere vorzugiehe, würde zu Vorurtheilen Anlaß geben, wozu eben kein Grund vorhanden sei; er habe jedoch nichts einzuwenden, wenn das Budget des Ministeriums des Aeußeren zuerst verhandelt wird.

In den letzten Tagen haben sich aufregende Meldungen und hochbedeutende politische Kundgebungen so dicht gedrängt, daß ein Ereigniß fast unbedacht vorüberging, das in ruhigeren Zeiten wahrnehmlich mehrere Tage lang die Köpfe der Unterhaltung getragen hätte. Es ist der Act parlamentarischer Gerichtsbarkeit, der im britischen Unterhause vollzogen wurde. Der von der Strafe Betroffene, ein Herr Griffel, hatte sich vor längerer Zeit erlaubt, öffentlich die Behauptung zu verbreiten, das britische Parlament resp. Mitglieder desselben seien heuchelhaft. Vor die Schranken des Parlaments geladen, leistete er nicht Folge, sondern zog es vor, nach Frankreich zu entfliehen und kam erst kurz vor Schluß der Session nach England zurück. Er hoffte ersichtlich, daß die Sache entweder ganz in Vergessenheit gerathen würde oder daß er doch nur einen oder zwei Tage bis zum Schluß des Parlaments in den Carcer des Unterhauses werden müssen müßten. Er war indeß kaum in England gelandet, als bereits Beamte des Parlaments die Hand auf ihn legten, ihn in aller Form festzunehmen und vor das Parlament brachten. Der zeigte sich Herr Griffel zwar sehr reumüthig, in Anbetracht seiner Schuld aber und des Versuches, durch die Flucht sich der parlamentarischen Gerichtsbarkeit zu entziehen, ließ das Parlament keine Gnade walten und Herr Griffel mußte nach Zahlung der Process- und Unterhaltkosten ins Newgate-Gefängniß wandern. Inzwischen dauerte es nicht lange, daß das Parlament geschlossen und, dem Brauche gemäß, aus der Haft entlassen werden konnte. Die Strafe war somit verhältnißmäßig gering ausgefallen und Herr Griffel konnte im Stillen triumphiren, daß er durch sein Verfahren doch dem Parlamentsgericht ein Schnippen geschlagen habe. Der Triumph ist ihm aber mittlerweile arg verflümmert worden. Das Parlament hat kürzlich seine Sitzungen wieder aufgenommen und nach Verdringung der Anträge und der ersten dringlichen Arbeiten ist auch der Fall Griffel wieder vorgekommen. Die Folge davon war, daß Herr Griffel wieder vorgelesen wurde und in Anbetracht dessen, daß er erst nur eine Nacht im Newgate wurde und in Anbetracht dessen, daß er erst nur eine Nacht im Newgate-Gefängniß gefessen, von Neuem ins Gefängniß wandern mußte. Dort

kann er nun festgehalten werden, bis es dem Parlamente beliebt, ihn freizugeben, denn ein bestimmtes Strafmaß zu verhängen, ist dem Parlamente nicht vorgeschrieben. Insofern wird die Haft wohl nicht allzulange dauern, da es dem britischen Parlamente wohl nur in erster Reihe daran liegt, zu constatiren, daß es nicht mit sich spaßen und sich nicht ungestraft belästigen läßt.

Neue Gefahren drohen Rußland wegen des Kubja-Vertrages, durch welchen China sich überfordert erachtet und welchen die Russen nicht modificiren wollen. Die Chinesen machen ungeheure Kriegsvorbereitungen und kaufen bedeutende Waffenvorräthe an. Die Stimmung in China gegen Ausländer ist überhaupt sehr unfreundlich.

## Ein Situationsbild aus Rußland.

Berlin, 6. März.

Es liegt uns heute ein merkwürdiger Bericht von einer in Petersburg lebenden hervorragenden und die Verhältnisse vorzüglich kennenden Persönlichkeit vor, ein Bericht, der vor dem Attentat auf den Grafen Boris Melkoff und vor dem Jubiläum des Czaren geschrieben wurde, und die Lage in Rußland in überaus interessanter Weise beleuchtet. Der Bericht constatirt vor Allem, daß die sogenannte oberste Exekutiv-Commission durchaus nicht ihrem Zwecke entspreche und unabhätlich mit Erfolg wirken könne. Niemand, nicht einmal Boris Melkoff selbst, werde sich darüber eine Täuschung hin. Der Czar allenfalls und einige wenige Personen seiner Umgebung mögen sich in dieser Hinsicht in Illusionen wegen, aus denen sie aber voraussichtlich sehr bald in höchst unangenehmer Weise geweckt werden dürften. Die Ursache, warum die Commission machtlos bleiben müsse, bestehe darin, daß es ihr an eifrigen, tüchtigen und verlässlichen Organen fehle. Ein großer Theil der Factoren, auf deren Mithilfe die Exekutive angewiesen ist, gehört selber zu den Unzufriedenen, die eine Aenderung des Systems wünschen, wenn auch nicht direct zu den Nihilisten, so doch zu den Panlawisten. Ein anderer Theil jener Factoren ist in unerbittlicher Weise corrumpt und für die gehämierten Comités eben so zugänglich, wie gewissenlos in der Befolgung der Regierungsbefehle. Der größte Theil des Restes aber, und auch die meisten der noch ehrlich gebliebenen Organe der staatlichen Gewalt sind eingekerkert und bis zur Freiheit unzulänglich. Die einzige und letzte Säule des Reiches und der staatlichen Autorität ist noch die Armee, aber auch in den Reihen derselben hat der liberale Geist bereits große Vorbrüche gemacht und namentlich im Officierscorps gibt es zahlreiche Anhänger der entschieden freisinnigen Richtung.

Der also außerordentlich geschwächten und zusammengekrüppelten staatlichen Macht, deren Rathlosigkeit überdem durch die Kenntniß dieser Dinge einen bedenklichen Grad erreicht hat, steht eine todesmüthige, vor Nichts zurückweichende, nur zu gut organisirte Verchwörung gegenüber, in deren Reihen es keine Nachlässigen, keine Zuchtlosen oder Kaufmännischen gibt und deren Mitglieder allerdings blindlings die erhaltenen Befehle vollstrecken. Unser Bericht betont indeß, daß die eigentlichen Verchwörer relativ gering an der Zahl seien, wirkliche Nihilisten, d. h. solche, die sich gleichsam das Chaos, die Vernichtung des Bestehenden wollen, ohne zu wissen, was sie an dessen Stelle setzen sollen, gebe es wenig. Dagegen sei allerdings die Zahl der sogenannten Panlawisten eine sehr große, und diese arbeiten den Nihilisten bis zu einem Grade in die Hände, sie wollen dieselben ausbeuten, mit ihrer Hilfe einen Umsturz herbeiführen, und weichen nicht ohne Grund darauf, daß sie dann im Stande sein würden, der kleinen Schwarm Verwörter Herr zu werden, um das eigene Programm zu realisiren. Daß die Panlawisten ein festes Programm haben, verifizirt

## Fenilleton.

### Doctor Davenal.

Eine Geschichte aus dem wirklichen Leben, nach dem Englischen, von Mrs. Ch. Wood. (30. Fortsetzung.)

Mark sagte mir, Onkel Richard verlangt mich zu sehen, sagte sie, und ich bin auf ein Viertelstunden gekommen, denn lange kann ich nicht vom Hause wegbleiben, ich habe einige Leute zu Tische heute. Wie froh bin ich, daß alle Gefahr mit Onkel Richard vorüber ist; Mark sagt, es gehe schon besser.

O Gott! sprach Sara, dürfte ich es auch glauben! Mit Deinem ewigen Zittern und Bangen, Sara! Wenn Mark es einmal sagt, muß es nicht wahr sein? Damit warf sie Hut und Mantel weg und stand da in voller Abendtoilette im Seidenkleide mit der endlosen Schleppe und die goldene Kette am Halse und eine rote Rose im Haar.

Wie grell contrastirte Karolinsens Puz mit dem trüben Krankenzimmer, als sie dort eintrat.

Die Augen des Sterbenden waren in größtem Erstaunen auf sie gerichtet, als er sie erblickte.

Sie richtete einige Worte an den Onkel, ungefähr was sie Sara eben gesagt, daß sie sich freue, das Beste hoffe... Carry redete immer in ihrem leichtem, sorglosen Ton. Onkel Richard soll noch tanzen, wenn wir unsern Festball geben, fügte sie hinzu.

Einen Ball? Freilich, nun wir Geld haben werden... Von diesem Gelde ist es eben, daß ich mit Dir reden wollte, Carry, sagte der Onkel.

Ich habe Mark ermohnt, daß das Erbe auf Deinen und ausschließlich Deinen Namen angelegt werden soll, und hat mir etwas zersireut geant-

wortet, ob zufällig oder absichtlich, weiß ich nicht, und so wollte ich Dich darüber sprechen. Was ich ihm sagte, muß geschehen, verstehst Du wohl, denn es ist von größter Wichtigkeit, daß eine Frau ein ihr eigenes gehöriges Vermögen besitze; man muß stets auf alle Fälle bedacht sein...

Aber Onkel, wenn das geschieht, dann nützt uns dieses Geld ja zu nichts? Die Interessen... das ist sehr wenig und wir haben schon allerlei Pläne gemacht, Mark und ich...

Du und Mark seid zwei unvernünftige Kinder! sagte der Onkel und seine Stimme klang diesmal laut und stark. Aber die Anstrengung war zu groß gewesen und er lag leuchtend einige Minuten im Rehnstuhl.

Karoline, fuhr er dann fort, bedenke, was ich Dir sagte. Diese Summe, Dir beschriebenen und unantastbar Dein Eigenthum, wird Dich, Euch, mindestens vor Noth schützen...

Gut denn, Onkel, sagte Karoline endlich, es sei so wie Du wünschst; ich werde es Mark sagen.

Und nach einigen Minuten stand die junge Frau auf und wandte sich zum Gehen. Davenal zog ihr Gesicht zu sich hernieder und drückte einen Kuß auf ihre Stirn. Wie wenig vermuthete Karoline, daß dies das letzte Lebenswort ihres zweiten Vaters sein würde!

Küde den Tisch etwas näher, sagte der Vater dann zu Sara, als sie wieder allein waren. So... nun reiche mir die Feder... und er warf wieder einige Zeilen zu Papier. Wie schwer ward ihm das Schreiben.

Die Adresse dieses Briefes lautete: An Mr. Oswald Gray! Sage dies zu Oswald's Brief, sagte er, Sara das Blatt reichend, und wenn Du das eine Schreiben absendest, dann sende auch das andere ab. Als sie that, wie der Vater geheißen, quollen dem armen Mädchen die heißen Thränen auf die Wange nieder. O! es war zu, zu schmerzlich. Sie mußte auf einige Augenblicke das Zimmer verlassen, sie erblickte das kranke Gesicht nicht länger, das ihr die Kehle zuschnürte.

In der Zwischenzeit trat Betty Davenal zu ihrem Bruder in die Stube.

Sara meint, es geht Dir schlechter, sagte Bettina. Sara ist immer etwas zu ängstlich. Insofern sollst Du nicht aufpassen...

Ich möchte nicht mehr zu Bette liegen. Setze Dich zu mir, Bettina, ich habe Einiges mit Dir zu sprechen.

Fühlst Du Dich besser? Ich bin, seit ich krank geworden, nur immer mehr herabgekommen, Bettina, und wenn die Aerzte meinten, weil die Anzeichen schweren Leidens sich mäherten, ich sei auf dem Wege der Besserung, so irrten sie, wie sie eben jetzt oft irren, und solch ansehende Ruhe ist nur der Vorläufer einer sicher nahenden Auflösung.

Bettina verstand jedes Wort. Aber sie war von wenig mittellosem Wesen. Nur ihre bebenden Hände verriethen, was in ihrem Innern vorging.

Richard, ist keine Hoffnung mehr? fragte sie leise.

Ich fürchte, keine, sagte der Bruder ernst. Doch... so lange Athem ist, soll die Hoffnung nicht schwinden, sagte ich stets von meinen Patienten, mag nun dieses Sprichwort auch für mich gelten... aber ich will von was Anderem mit Dir reden.

Bettina stand vor ihm, den Kopf zu seinen Lippen geneigt; sie mochte sich nicht legen, sie hatte keine Ruhe dazu.

Bettina, fuhr Davenal fort, ohne meine Lippen würde ich andere Vermuthungsvorhältnisse zurückgelassen haben. Ich habe Alles ausgehen müssen, was ich zurückgelegt hatte; es war zwar nicht viel, denn ich bin erst, was man einen Mann in mittleren Jahren nennt und mein Hausstand hat mich viel gekostet. Hätte ich meinen baldigen Tod voraussehen können, ich würde auf anderem Fuße gelebt haben. Und noch ist das letzte Opfer nicht ganz gebracht, noch schulde ich eine Summe... die aus dem Erlös des Hauses hier und des Mobilars gedeckt werden muß; ich hoffe, es mögen etwa dreitausend Pfund daraus erlöset werden.

Richard, schrie Bettina auf, nur drei! Ich dachte, Deine Habe müßte sich auf zehntausend belaufen.

Nein, so viel hatte ich nicht erübrigt; die fünftausend, die ich bejaß, hat jedes Opfer verschlungen... Genug, Bettina, ich mußte es bringen.

unter Gewährsmann mit Bestimmtheit dasselbe lässt sich darnach in drei Punkte zusammenfassen: 1. Constitutionalisation des Reiches auf föderalistischer Basis mit vorläufiger Ausschließung einzelner, noch nicht cultivierter Theile Russlands von der Constitution; 2. Säuberung der Verwaltung von ausländischen, namentlich von deutschen Elementen, und systematischer Aufbau eines rein slavischen Staates nach modernen Grundsätzen; 3. Ausöhnung mit den Polen. Unser Gewährsmann bemerkt dazu, daß dies das officielle Programm sei; nicht offiziell, aber doch obenan stehe der Grundgedanke einer offensiven slavischen Politik nach Außen, selbst wenn dieser Grundgedanke nicht bestände, müßte man als sicher annehmen, daß die Panславisten sofort nach Erlangung der Herrschaft aggressiv auftreten würden, einmal, weil sie ihr inneres Programm nicht ausführen könnten und ihre Verlegenheiten durch auswärtige Actionen verdecken würden, dann aber, weil sie um jeden Preis eine Allianz mit Frankreich gegen Deutschland wolle, und, wie man behauptet, durch ihre Agenten diesfalls sogar schon Fühlung mit gewissen französischen Zukunftsmännern genommen hätten. Die Panславisten glauben bestimmt, daß der Großfürst-Thronfolger ihr Programm voll und ganz acceptiren würde.

Außer den Nihilisten und den Panславisten gibt es aber nach unserem Berichte noch eine ziemlich stark, wenigstens für das Ausland verhältnißmäßig weniger gefährliche Partei: die socialistisch-communistische. Man merke, sagt der Bericht, mit Unrecht alle diese Elemente in einen Topf. Die letzterwähnte Partei steht in gewissem Sinne den Nihilisten näher, insofern sie von diesen ursprünglich in's Leben gerufen wurde, sie sieht sich aber später von den Nihilisten. Die socialistisch-communistische Partei recrutirt sich aus der Landbevölkerung, aus dem Bauernstande einzelner Gouvernements, ihr bewegendes Agens ist die Agrarfrage, resp. eine communistiche Lösung derselben. Dieser Theil der Bauernschaft würde sich wie die unteren Classen in den Städten beim Ausbruch der Bewegung wohl ebenfalls auf die höheren Schichten werfen, wenn auch aus anderen Gründen als jene unteren Classen der Städte, welche nach wie vor dem „Bätern der Götter“ ergeben sind.

Ob der Katastrophe überhaupt noch Einhalt zu thun wäre, wagt unser Gewährsmann nicht zu entscheiden. Vor zwei Jahren noch, meint er, hätte die Verleibung einiger weniger Freiheiten unendlich viel Unheil von Rußland abwenden können. Denkbar wäre es auch jetzt, daß ein kühner Bruch mit dem Absolutismus und dem Repressivsystem den Sturm beschwören könnte; allein dieser sei bei uns keineswegs. Immerhin wäre der Versuch ratsam, denn, meint der Bericht, es seien schon Wunder erreicht worden dadurch, daß man sich an die Spitze einer bis dahin feindlichen Bewegung stellte. Aber unser Gewährsmann muß mit Bedauern constatiren, daß Denjenigen, die allein noch einen solchen Versuch unternehmen könnten, dazu der Muth, die Erkenntnis und vielleicht sogar der Wille fehle. Denn aber lasse sich nicht ausdenken, wozu die Dinge treiben würden. Es scheint ihm, als stände man vor einer beispiellosen Katastrophe, deren Eintritt nur mehr eine Frage der Zeit sei.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 8. März. (Abgeordnetenhause.) Auf der Tagesordnung stehen in erster Reihe die im allgemeinen Budgetberichte enthaltenen Beschlußanträge des Finanzausschusses. Der erste Beschlußantrag lautet: Das Haus hält es für erwünscht, daß einer vollständigeren Ausnützung der Verzehrungesteuer zur Verminderung des Staatdefizites die Aufmerksamkeit zugewendet werde. Aus diesem Grunde hält es das Haus für dringend notwendig, daß die Regierung sich baldigst mit der Frage befaßt, wie es möglich wäre, die Verzehrungesteuer eventuell selbst im Wege einer Modification des Besteuerungssystems einträglicher zu gestalten.

Znany Helyi legt diesen Beschlußantrag aus zwei Gründen ab: erstens, weil der Finanzausschuss nicht mit Ideen, sondern mit fertigen Vorschlägen hervortreten habe; zweitens, weil der Ausschussantrag wesentlich von jenem abweicht, welchen Wahrmann diesbezüglich im Ausschusse eingebracht hat.

Moriz Währmann ist der entgegengesetzten Ansicht. Die Mission des Finanzausschusses sei gerade, die Legislative auf gewisse Ideen aufmerksam zu machen, diese Ideen hiedurch der öffentlichen Discussion zu übergeben und, nachdem die Frage spruchreif geworden, mit positiven Vorschlägen vorzutreten. Was das zweite Argument Helyi's betrifft, so bemerkt Redner, daß er zu jenen Politikern gehöre, welche praktische Ziele zu erreichen trachten. Redner wollte die Idee anregen, daß die Verzehrungesteuer nach der Durchführung einer gründlichen Reform wesentlich zur Regelung des Staatshaushaltes beitragen könnten. Zur Erreichung dieses Zieles schlug Redner nicht die ausschließliche Erreichung einer Verzehrungesteuer-Einheit zwischen Oesterreich und Ungarn vor; er sagte bloß, daß er selbst vor diesem Mittel nicht zurückzucken würde. Wenn die Regierung das Ziel auch ohne die Anwendung dieses äußersten Mittels erreichen zu können glaubt, so könne Redner und billigerweise auch das Haus kaum etwas dagegen einzuwenden haben. Redner empfiehlt den Antrag zur Annahme. (Beifall.)

Aber kann ich denn nicht erfahren, wofür eigentlich... Nein, ich kann es nicht sagen, denn es ist nicht mein Geheimniß allein, Bettina. Ich hätte es gar nicht erwähnt, wäre es nicht Sara's wegen. Bettina, Sara ist arm, heimatlos, nicht wahr, Du nimmst Sie zu Dir?

Das ist keine Frage, war Betty's Antwort. Aber sie war bitter verlegt, daß man ihr vorzenteilt, um welches Geheimniß es sich eigentlich handle.

Sollte Dir etwas zustößen, Richard, werde ich Sara wie mein eigenes Kind betrachten. Davonal drückte der Schwester die Hand zum Zeichen seines Dankes. Richard, Du sollst mir nichts verschweigen, ... ich verdiene Dein Mißtrauen nicht.

Ruß, laß, frage mich nicht. Ich weiß, meine armen Kinder sind wenig mehr als Bettler ... es ist besser, Du weißt es nicht, es würde Dir die Nase rauben, wie mir es dieselbe geraubt hat.

Ich habe Mark verpflichtet, aus der Proxiz, die ich ihm hinterlassen, Sara jährlich dreihundert Pfund zu zahlen, er kann dies leicht. Da Du ihrer Dich annehmen willst, mag diese Summe für Sara angelegt werden. Ich habe Mark's Versprechen diesen Nachmittage erhalten, daß Sara durch fünf Jahre dieselbe von ihm erhält.

Bei Nicht betrachtet, ist das eine pure Kleinigkeit, sagte Betty, denn hättest Du gelebt, möchte Mark die nächsten zwanzig Jahre noch auf Deine Proxiz warten.

All dies ist so plötzlich gekommen, versetzte Davonal, sonst wäre gar Vieles anders geworden. Ich denke ferner, Mark würde besser thun, die Axt zu verlassen und dieses Haus hier zu beziehen, so habe ich ihm mindestens gerathen.

Richard! flüsterte Bettina, sich segnend, denn ihr Herz brach zusammen, ich darf, ich kann es nicht denken! Nein! Du gehst nicht von uns, Bruder!

Und nur voran, wozu unsere Lieben vor mir gegangen ... mein Weib, mein Sohn Richard, Alle erwarten mich und ich will dann auch Eurer harten. Dies mühselige Leben ist um ... o wie armselig, wie nicht geduldet es mir jetzt, an der Schwelle der Ewigkeit!

(Fortsetzung folgt.)

Geberkenyi spricht gegen, Lukacs und der Referent Gedus für den Antrag. Finanzminister Graf Julius Szapary beantragt kurz die Annahme des Antrages. Bei der Abstimmung wird derselbe mit großer Majorität angenommen. Ebenso werden die übrigen fünf Resolutions-Anträge des Finanzausschusses, die Gesetzentwürfe, betreffend die Tilgung der Grundbesitzlasten, — die Suspension der Banknoten-Wappensfrage und die Bedeckung der Anlehen-Tilgungs-Annuitäten angenommen.

Ungarn.

Wien, 8. März. (Deutschland und Oesterreich-Ungarn. Zur Handelsvertrags-Frage.) De Art und Weise, in welcher die meisten Mitglieder der Verhandlung über das Militär-gesetz im deutschen Reichstage Oesterreich-Ungarns und des Bündnisses mit demselben gedacht, wird in Wien als ein befriedigender und genügender Erfolg dafür aufgefaßt, daß die deutsche Thronrede keinen auf dieses Bündnis bezüglichen Passus enthält. Die politischen Kreise freilich bedurfte keines derartigen Erfolges, wohl aber war ein solcher für die große Oesterreichlichkeit erwünscht, und dem entsprechend registirt jetzt die gesammte Oesterreichische Presse mit freudiger Genugthuung die herzlichsten Kundgebungen des deutschen Reichstages für den Verbündeten. Dieselben haben aber auch nach der Wiener Anschauung eine weiter gehende politische Bedeutung, insofern sie der Welt wieder ins Gedächtniß zurückrufen, wie fest und innig die beiden mitteleuropäischen Großmächte für alle Fälle zusammenzustehen entschlossen sind, und auf welcher breiten Grundlage dieses Bündniß ruht: auf der breiten Grundlage der innigen Freundschaft beider Nationen, und nicht bloß auf der Freundschaft der Herrscher, der Höfe oder der Regierungen. Darauf ist aber großer Gewicht zu legen, und legt in der That alle Welt großes Gewicht, insbesondere auch gegenüber dem Glükmanisch-Schreiben des Kaisers Wilhelm an den Czaren. Gleichwohl ist auch die politische Welt geneigt, das Letztere nicht zu unterschätzen. Dasselbe trägt dazu bei, die Befürchtungen einer nahe bevorstehenden Kriegsgefahr zu verschüden und, was in gewissem Sinne mehr ist als das: es dient sehr ernsten Kreisen als Beweis dafür, daß die in den letzten Tagen mehrfach verbreitete gewesene Annahme, Deutschland könnte auswärtigen Angriffen vorzukommen wollen, jetzt jedenfalls nicht berechtigt sei. Die Stimmung ist denn auch eine beruhigtere, und wenigstens man sehr wohl weiß, daß von den vorhandenen Gefahren keine völlig beschworen ist, so glaubt man doch an eine neuerliche Hinausführung derselben und somit an die vorläufige Fortdauer des Friedens.

Einem seltsamen Gegenstand zu dem politischen Bündniß bildet der Stand des wirtschaftlichen Verhältnisses zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn. Man weiß, daß die deutschen Vorschläge in Betreff des Abschlusses eines Zoll- und Handelsvertrages in Wien als unannehmbar beunden wurden, und daß Oesterreichisch-ungarischerseits Gegenentwürfe aufgestellt werden sollen. Allein, darüber können sich die beiden Reichshälften nicht leicht verständigen, und die Zollconferenz ist denn auch schon einmal resultatlos auseinandergegangen, den Versuch einer Verständigung einem Subcomité und der neulich erwähnten parlamentarischen Handels-Enquete überlassend. In dieser aber tauchen täglich neue Vorschläge auf, und der Besatz über Stand den der Dinge gibt es fortwährend eine schwere Menge. Jetzt wird versucht, die Ungarn durch Gewährung eines neu zu schaffenden Agrarzolles zur Annahme einer Erhöhung der Industriezölle zu bewegen. Man wird abwarten müssen, ob auf diese Art eine Verständigung erfolgt, und wenn dies der Fall sein sollte, ob Deutschland jodann auch gewillt sein wird, auf einer derartigen Grundlage die ver-tragsmäßige „Bildung“ der autonomen Tarife noch vorzunehmen. Eine Klärung dieser Fragen steht jedenfalls nicht so bald bevor.

Russland.

Paris, 8. März. Der russische Botschafter Graf Deloff wohnte mit dem gesammten Personale der russischen Botschaft gestern der von dem Minister des Außeren gegebenen Soirée an. Man glaubt, daß Graf Deloff das Gerücht von seiner Demission dementiren wollte. — Die „Agence Havas“ berichtet die Mittheilung der Journale und sagt: Die Entscheidung des Ministerrathes bezüglich der Nichtauslieferung Hartmann's wurde einstimmig gefaßt. Im Ministerrath bestand keinerlei Meinungsverschiedenheit. Ueber die einmüthige Haltung des Ministers des Außeren hatte Graf Deloff keinerlei Erklärungen zu geben, ebensowenig über die Verlegenheit des Ministeriums, die niemals bestand. Es widelte sich zwischen der französischen Regierung und dem Grafen Deloff alles in der correctesten Form an. — Jourtau und Bonardon (Bonapartisten) wurden im Departement Dordogne zu Senatoren gewählt.

Mace, der Sicherheits-Polizeichef unter Andrieux, hat in Folge des Beschlusses in der Hartmann-Affaire seine Demission gegeben. Die in Engelhardt's Memorandum gegen Mace's Vorgehen ausgesprochene Mißbilligung ist die Ursache der Demission.

London, 8. März. Kaiserin-Königin Elisabeth reiste gestern Mittags von Dublin mit Specialdampfer nach Holyhead und trifft heute Mittags in London ein, wo sie einige Tage verweilen wird.

Petersburg, 7. März. Der „Regierungsbote“ bringt ein kaiserliches Rescript an den Großfürsten Konstantin, welches seiner der russischen Flotte erwiefsenen Dienstleistung in Anerkennungsvoll gedenkt.

Bukarest, 8. März. Campneano wurde zum Finanzminister ernannt.

Washington, 8. März. Die zur Prüfung des Entwurfes betreffend den Bau des Panama-Canals eingesetzte Commission des Repräsentantenhauses nahm den Bericht, welcher die Annahme einer gemeinschaftlichen Resolution den beiden Kammern empfiehlt, an, wonach die Monroe-Doctrin aufrechterhalten wird, demnach die Leitung und die Controle über die Communication durch den Isthmus den Unionstaaten zustehen sollen. Letztere würden jeden Versuch einer europäischen Macht, ein Protectorat in dem unabhängigen amerikanischen Staate herzustellen, als für den Frieden und die Sicherheit des Landes gefährlich betrachten. Der Präsident soll aufgefordert werden, Maßregeln zu ergreifen, um jeden der obigen Erklärung zuwiderlaufenden Vertrag aufzuheben.

Washington, 8. März. Sessels hat vorgestern eine Unterredung mit dem Präsidenten Hayes und erklärte demselben, es werde nicht daran gedacht, den Panama-Canal unter die Controle des Auslandes zu stellen. Die Interessen der Staaten der nordamerikanischen Union würden durch den Canal in keiner Weise beeinträchtigt. Präsident Hayes erwiderte, er freue sich, zu erfahren, daß das Unternehmen Sessels nicht politischen Zwecken dienen solle.

San Francisco, 7. März. Die Regierung sandte in Folge der Agitation gegen die chinesischen Arbeiter Truppen hieher. Die Waffen-depots werden bewacht.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Germanstadt, 11. März. — Der k. ung. Finanzminister hat bei den neuorganisirten Kerial-Domänen-Fiscalen in Klausenburg und Germanstadt Dr. Julius Szapary und Anton Schiau zu Fiscalen, — Josef Gruber und Karl Peintzschel zu Kanzlisten ernannt.

(Zur Verlobung des Kronprinzen) liegen folgende Berichte vor:

Preßburg, 8. März. In der heutigen Sitzung des städtischen Verwaltungsausschusses wurde die Mittheilung von der Verlobung des Kronprinzen mit begeisterten Anstößen aufgenommen. Am Donnerstag ist außerordentliche Generalversammlung der Repräsentanz, um eine Jubiläum-Adresse zu votiren.

Wien, 8. März. Im Herrnhause, wie im Abgeordnetenhause werden morgen die Präsidenten vorschlagen, Ihren Majestäten anlässlich des Verlobungsfestes des Kronprinzen eine Gratulations-Adresse zu überreichen.

Das „N. W. Tagblatt“ meldet: Der Kronprinz wurde auf seiner Reise in Belgien in feierlichem Ceremoniel empfangen. An der Landesgrenze erwartete den Prinzen bereits ein ihm vom König der Belgier entgegengegangener Flügeladjutant, um ihn im Namen der königlichen Familie auf belgischem Boden willkommen zu heißen. In Brüssel wurde der Kronprinz vom Gouverneur der Lütticher Provinz und dem Bürgermeister dieser Stadt festlich empfangen. In Lüttich war am Perron das 4. Bataillon des Carabinier-Regiments aufmarschirt und intonirte die Militärmusik beim Einfahren des Hofzuges die Oesterreichische Volksymne. In Brüssel ward dasselbe Ceremoniel beobachtet. Hier erwies ein Bataillon des Grenadier-Regiments die Housens. Von der königlichen Familie waren außer dem König und der Königin auch der Graf und die Gräfin von Flandern zum Empfang des Kronprinzen erschienen. Die Begrüßung war eine überaus herzliche. Der König umarmte und küßte den jungen Prinzen zu wiederholten Malen. Die Verlobungsfeier selbst trug keinen officiellen Charakter, sondern wurde im intimsten Familienkreise begangen. Außer sämmtlichen Mitgliedern des königlichen Hauses waren noch der Prinz von Saxe, die Herzogin Marie und noch einige Vertreter des belgischen Feudal-Adels im Salon anwesend. Die Kunde von dem freudigen Familien-Ereignisse wurde vom Könige selbst mit wenigen, doch überaus herzlichen Worten mitgetheilt. Der Kronprinz trug über der Oesterreichischen Uniform den neusten Orden Großcordons des belgischen Leopold-Ordens. Die Stimmung in Brüssel war eine freudig erregte. Die um die vierte Nachmittagsstunde ausgegebene Nachricht verbreitete sich mit Blitzgeschwindigkeit bis in die entlegensten Stadtheile. Das Officierscorps des 19. ungarischen, in Preßburg garnisontrenden Infanterie-Regiments, sowie jenes des in Dimüß dislocirten 2. mährischen Feldartillerie-Regiments, welche beiden Regimenter den Namen des Kronprinzen führen, haben eine Beglückwünschungs-Adresse an ihren Oberst-Jahaber gesandt. Das Gleiche ist seitens des 35. böhmischen Infanterie-Regiments Zimczyk veranlaßt worden, an dessen Spitze der Kronprinz seit mehr als einem Jahre als Regiments-Commandant steht.

Die „Wiener Abendpost“ schreibt:

Die Nachricht von dem frohen und beglückenden Ereignisse der Verlobung des Kronprinzen hat alle Herzen in Wien tief und innig berührt und hoch aufschlagen gemacht. Der Segenswunsch und der Glückwunsch für das Wohl des Brautpaares bebten auf allen Lippen; das fröhliche Mitempfinden an dem Glück des kaiserlichen Paares bewegte tief die Gemüther. So wie die Bevölkerung Wiens, ist jene der ganzen Monarchie erfüllt von freudig gehobenem Empfinden. Das Familienfest des Kaiserhauses ist das Familienfest ganz Oesterreichs. Wie die Fier der silbernen Hochzeit führt heute die Verlobungs-Nachricht des Kronprinzen, auf den Alles im Vaterlande mit hoffnungsvoller Freude und mit gerechtem Volkstolz blickt, das schon Oesterreichische Nationalbild, das Herrnhause und das Volk umschlungen von der unveränderlichen Liebe, der Treue und der Anhänglichkeit, rühmend, ergreifend, vor die Augen. Prag, 8. März. Der Kronprinz telegraphirte seinem Regiment hieher mit herzlichsten Grüßen seine Verlobung. Das Telegramm wurde mit ungeheurem Jubel aufgenommen und die Gratulation des Regiments an den Kronprinzen telegraphirt. Der Adel fand sich beim Statthalter ein, um seine Glückwünsche auszusprechen.

Wie der „Etoile Belge“ meldet, werden in Brüssel die Verlobungs-Feierlichkeiten wahrscheinlich erst bei Gelegenheit der bevorstehenden belgischen Nationalfeier im Juni stattfinden. Der „N. Fr. Press.“ gehen noch folgende Mittheilungen über die Verlobung zu:

Drei Prinzinnen waren es, an welche man dachte, als es sich um die Verheirathung des Kronprinzen handelte: eine sächsische, eine spanische und die belgische Prinzessin Stephanie. Die spanische Prinzessin, Maria del Pilar, eine Schwester des Königs Alfonso, welche in Frage kam, ist im vorigen Jahre, wie man weiß, plötzlich gestorben. Die kaiserliche Familie überließ es ganz der Herrscherneigung des Kronprinzen, welche der drei Prinzessinen er wählen wolle. Vor zwei Jahren verweilte Kronprinz Rudolf in Spanien, im heutigen wie im vorigen Jahre in Dresden, und im Frühling dieses Jahres reiste er nach Brüssel. Hier entschied er sich sofort für die reizende Tochter des Königs Leopold, und gestern wurde die Verlobung in aller Stille im englischen Familienkreise gefeiert, nachdem Kronprinz Rudolf in aller Form um die Hand der Prinzessin Stephanie bei den Eltern angehalten hatte. Durch diese Verlobung wird ein langgehegter Wunsch des Königs Leopold erfüllt, welcher stets daran dachte, seine Tochter einem Prinzen aus dem Oesterreichischen Erbhaufe zu vermahlen. Die Braut des Kronprinzen wird uns als eine graziose Mädchenerscheinung mit dunkelblonden Haaren geschildert. Die Prinzessin, welche eine ausgezeichnete Erziehung genossen hat, wurde bisher durch die Mutter von fast allen öffentlichen Festen fern gehalten und hat bis zur Stunde ein stiller Leben im Hause der Eltern geführt. Vor vier Jahren, als ihre Schwester, die Herzogin Louise von Koburg-Gotha, heirathete, sangte sie bei der Trauungsfeier in Brüssel als Brautjungfer. Selbst in Brüssel sieht man die Prinzessin sehr selten öffentlich. Mitunter konnte man sie in einem Wagen, den die Königin selbst lenkte, auf der Straße zwischen Brüssel und Laken rasch vorüberfahren sehen. Man erblickte die Prinzessin nie in der königlichenloge im Theater; voriges Jahr sah man sie einmal im Circus. Auf dem Hofballe ist die Prinzessin nur einmal im einfachem weißen Kleide erschienen, wo sie Jederman durch ihre Anmuth entzückte.

Die Hochzeit dürfte kaum vor einem Jahre stattfinden. Die Nachricht von dem raschen Entschlusse des Kronprinzen traf gestern selbst für den kaiserlichen Vater überraschend ein. Außer der ersten Dopsche an seinen Vater hat der Kronprinz Rudolf gestern noch an den Grafen Hans Wlleszel, seinen langjährigen Freund und Jagdgefossen, ein Telegramm mit den Worten geschickt: „Ich bin glücklicher Brautigam mit der Prinzessin Stephanie, Rudolf.“

Von einer Persönlichkeit, die dem Kronprinzen in Wien nahestand, erhält die „N. Fr. Presse“ bezüglich der Lehrer derselben noch folgende Mittheilungen:

Seine Erziehung leitete zuerst Graf Gondrecourt, dann J. M. v. Satoru. Hofrath W. A. Becker war von dem Jahre 1864 bis 1869 der Lehrer des Kronprinzen. Zu Eingelassenen waren seine Lehrer der Universitäts-Professoren Zischmann, Reißberg, Karl Wenger, Hofrath Neumann und Adolf Cyner, ferner die Professoren Krist, Greitorfer, Egger, Sindely, Hochnetter und Vicepräsident Keller. Den Unterricht in der ungarischen Sprache erhielt der Kronprinz vom Adjutanten Grafen Pálffy. Die ungarische Geschichte studirte er unter Leitung des Bischofs Ronay.

Auch für die auf den 14. d. im städtischen Theater anberaumte und zur Förderung desselben schon Zweckes wie die erste bestimmte Wohlthätigkeits-Vorstellung des röm.-kathol. Frauenvereines manifestirt sich ein erfreuliches Interesse. Wie wir hören, ist der größere Theil der Logen im ersten Range für diese zweite Vorstellung bereits vergriffen und steht somit auch für den Abend am 14. d. ein reger Besuch zu erhoffen.



Grosses Lager aller Sorten Mode-Wollstoffe, Beige, Cachemir, Rips, Mohair, Luster, Waschkleider - Stoffe, Millefleure, Cretton, Zephir, Spitzen-Vorhänge und Teppiche zu frapierend billigen Preisen.

# Mus Wien

Grosses Lager aller Sorten Jute- und Rips-Möbelstoffe, Leinen- und Weisswaren, Herren- und Damen- Cravatten, französische modernste Lavalliere und tausend andere Artikel zu frapierend billigen Preisen.

Waarenhaus S. HIRSCH & Comp., Wien, Mariahilferstrasse Nr. 1 (Ecke des Getreidemarktes).

## An unsere Leser!

Schon im vorigen Jahre hat das weithin bekannte Waarenhaus S. Hirsch & Comp. in den meisten Journalen die Vergrösserung seiner Geschäfts-Localitäten und die wegen ausserordentlichem Zuspruche nothwendig gewordene Errichtung mehrerer Filialen in der Residenz bekannt gegeben.

Nunmehr lässt die Firma die sensationelle, ausschliesslich die auswärtigen Kunden begünstigende Neuerung eintreten, dass sämtliche Waarenbestellungen über fl. 10.— bei unverändert billigen Preisen von nun an

### franco und spesenfrei

überallhin expedirt werden.

Der hiemit gebotene Vortheil ist sehr bedeutend, weil die Vertheuerung durch das Postporto vollkommen be-

seitigt wird und weil eben durch die Frankirung der Postpakete alle von S. Hirsch & Comp. bezogenen Waaren selbst in die entferntesten Provinzen der österr.-ungarischen Monarchie sich ebenso billig stellen, als den Wiener Kunden.

Festhaltend an dem Grundsatz, bei ausserordentlicher Billigkeit der Preise immer nur gute Waare zu liefern und treu der bisherigen Geschäfts-Devisse „Solid und Reell“, welcher die Firma ihre allgemeine Beliebtheit und sogar die hohe Ehre verdankt, seit langen Jahren von Seite des allerhöchsten Hofes mit bedeutenden Aufträgen ausgezeichnet zu werden, — überträgt diese Firma alle Concurrenz mit um so grösserer Leichtigkeit, als sie principiell nur gegen baar einkauft und somit die Waaren weit billiger in Händen hat wie jeder Andere.

Schliesslich wird zur allseitigen Orientirung darauf besonders aufmerksam gemacht, dass zufolge einer neuen Einrichtung alle an das Waarenhaus und dessen Filialen

gerichtete Bestellungen nur in den eigens hiezu adaptirten grossen Expeditions-Localitäten bei S. Hirsch & Comp., Mariahilferstrasse Nr. 1, concentrirt und ausgeführt werden.

Durch eine kleine Probebestellung kann sich Jedermann von der vorzüglichen Qualität und besonderen Billigkeit der Waaren um so leichter überzeugen, als Nichtconvenirendes zurückgenommen oder umgetauscht wird.

Gefällige Aufträge werden gegen Nachnahme prompt erledigt und Muster-Collectionen nebst Preiscurante gratis und franco überallhin versendet vom

Waarenhaus S. Hirsch & Co. WIEN, Mariahilferstrasse Nr. 1. (Ecke des Getreidemarktes.)

## Probe-Auszug aus dem Preis-Courante obiger Firma:

1 Garnitur elegante Ripsdecken (2 Bettdecken, 1 Tischdecke)	Preis fl. 8.50
1 Stück 3/4 schöne, weisse Piquet-Bettdecke, mit Fransen	„ „ 3.90
1 „ 3/4 Lederleinwand, 1-a Canefas, Gradl, fein Chiffon per Stück 30 Ellig	„ „ 7.80
1 „ Herren-Reise-Plaid, 5 Ellen lang	„ „ 5.50
1 „ Damenhemd oder Corsett, hübsch ausgefertigt	„ „ 1.05
1 „ Damenmieder, grau oder weiss, mit Fischbein und Löffel-Planchet	„ „ 2.50

Neuestes von Frühjahrs- und Sommerkleiderstoffen für Damen, riesige Auswahl, per Meter 35 kr. Neueste feinere Kleiderstoffe, zu höheren, gleichfalls sehr billigen Preisen. 3/4 breite, schöne schwarze Cachemire, per Meter 65 kr. 3/4 breite Kleider-Cachemire, franz. Beiges, rein Wolle, in den modernsten Farben, per Meter fl. 1. 1 Stück 3/4 schwarz, feines Cachemir-Tuch mit langen Seidenfransen Preis fl. 3.— 1 „ schwarz Moiré-Unterrock „ „ 2.—

Sz. 641/1880 [121] 2-3 közig

### Arverési hirdetmény.

Sz. kir. Erzsébetváros tanácsa által közhírré tétetik, hogy a városi közönség tulajdonát képező bor, szesz és pálinka árulási jog egy bérletben, és a serfőzés és árulási jog külön 1880. márczius 23-án, d. e. 10 órakor, a városi tanács helyiségében tartandó közarverés útján 1880. évi ápril 1-től 1882. december végéig terjedő időtartamra haszonbérbe adatik.

A szesz és pálinka árulási jog kizárólagos, mert csak a haszonbérlet szesze vagy pálinkája korcsmároltathatik.

Egy évi haszonbérre nézve a bor, szesz és pálinka árulási jogért felkiáltási ár 6000 frt., a serfőzés és árulási 400 frt.

Kik az árveréshez szólni akarnak, bánatpénzül készpénzben vagy bérzédtek szerint számítandó állampapírokban az árverés megkezdése előtt a kiáltási ár 10 %-át letenni tartoznak; ezenkívül egyidejűleg a cautio is letendő és pedig: készpénzben az évi bér egyszerezes összege, ingatlanokban az évi bér kétszeresse erejéig. Ingatlan cautio fiztja jövedelme és tehermentessége hiteles okmányokkal igazolandó; ezenkívül előleges nyilatkozat adandó a cautio telekkönyvezhetősére nézve. Ugyanezt kötelesek teljesíteni azok is, kik zárt ajánlattal kívánják a haszonbérhez szólni, illetőleg a zárt ajánlatok melléklendő a bánatpénz és a letendő cautioról szóló okmányok. A zárt ajánlatok csak a nyilvános árverés megkezdéseig fogadhatók el 50 kros bélyeggel ellátottan. Fekvő cautio elfogadatik Erzsébetvárosban, Kis-Kuküllőmege egész területén és ezen megyével szomszédos megyék területén fekvő birtokokban. A zárt ajánlatokban ki-

jelentendő, hogy a haszonbéri szerződés pontjait teljesen ismeri az ajánlkozó, és azoknak magát aláveti. Egyenlő összegű szóbeli ígérlet és az írásbeli ajánlat közt a szóbeli bír elsőbbséggel. További feltételek a tanácsi irodában megtekinthetők. Erzsébetváros, 1880. márczius 5-én.

Tompa. Josefli Antal, polgármester. aljegyző.

## Laibacher Lose.

Drei Ziehungen jährlich.

Haupttreffer fl. 35.000, 25.000, 20.000 u. s. w.

Kleinstes Treffer 30 fl. u. s. w.

verkauft wir zum Preise von nur fl. 25 in fünf 1/2-jährigen Theilzahlungen à fl. 5.

Schon nach Ertrag der ersten Theilzahlungen von fl. 5 spielt der Käufer in der am

2. April 1880

erfolgenden ersten Ziehung dieses, von der Real-Creditbank emittirten Lotterei-Anlehens mit Original-Lose à fl. 24.

Diese durch unbedingte Sicherheit und vorzüglichsten Spielplan ausgezeichneten Lose sind beim

Wechslergeschäft der Administration des

WIEN, „MERCUR“ WIEN,

Wollzeile 13, Wollzeile 13, und in allen größeren Bank- und Wechslergeschäften zu haben. (123) 1-10

## Einladung

zu der

Sonntag den 21. März 1880, 10 1/2 Uhr Vormittags, im Sitzungssaale des städtischen Rathhauses abzuhalten den

## ordentlichen General-Versammlung

der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa,

zu deren pünktlichem Besuche sämtliche p. t. Mitglieder höflichst eingeladen werden.

### Tages-Ordnung:

- Geschäfts-Bericht für das Jahr 1879.
- Anträge auf Verwendung des 1879-er Reingewinnes per 17383 fl. 26 fr. 8 W., und zwar:
 

a) dem Reserve-Fond	8000 fl. — fr.
b) für die hiesige Ober-Realschule zur Deckung laufender Bedürfnisse	2000 „ — „
c) für dieselbe zur Vermehrung des Stiftungs-Fondes	1000 „ — „
d) für den Stiftungs-Fond der höheren Mädchenschule	1000 „ — „
e) für den Ausbau des Mädchenschul-Gebäudes	700 „ — „
f) zur Herstellung einer entsprechenden Communication zwischen der Reisporgasse und Salzgasse	2000 „ — „
g) für den Trinkwasserleitungs-Fond	1000 „ — „
h) für die freiwillige Feuerwehr zur Bestreitung notwendiger Anschaffungen	1000 „ — „
i) für ein Brusthal-Deutmal	100 „ — „
k) der Frau Theresie Bifeli für den bis Ende des Schuljahres 1879 erhaltenen Kindergarten	100 „ — „
l) den dermaligen Besitzerinnen des Kindergartens Fräul. Emilie Pheps und Helene Guist	100 „ — „
m) dem Landesfund-Berein	100 „ — „
n) dem naturhistorischen Verein	100 „ — „
o) zur Anschaffung von Lehrmitteln für arme Schulkinder	183 „ 26 „
Summe	17383 fl. 26 fr.
- Billigung von Remunerationen.
- Antrag auf Systemisirung einer Cassaofficials-Stelle.
- Mittheilung über die Gebärungs-Resultate der Hermannstädter Pfandleih-Anstalt pro 1879.
- Eingabe der Hermannstädter Pfandleih-Anstalt wegen Herabsetzung des Zinsfußes für die ihr borgegebenen Capitalien von 6 auf 5 1/2 Percent.
- Aufnahme eines neuen Mitgliedes.
- Neuwahl des Directions-Rathes.

Hermannstadt, am 10. März 1880.

Der Directions-Rath der allgemeinen Sparcassa.

## Gänzlicher Ausverkauf!

Wegen Auflösung meiner hiesigen Filiale werden die noch vorhandenen Vorräthe meines en gros Nürnberger, Kurz- und Manufactur-Courantwaren-Lagers zu staunend getrückten Preisen ausverkauft.

Hierovorigen als auswärtigen Wiederverkäufern räume ich besonders günstige Concessionen ein.

Eine noch reichhaltig geschmackvolle Auswahl von Damen- als Kinderstrümpfen, Herrensocken, Zwirnhandschuhe, Cravaten, Wäsche, Bettdeck-Garnituren, Percailins, Mouslins, schwarze Lüster, Oxforde, feinste Chiffons, Baumwoll- und Garn-Leinwände, weisse als farbige mathem. Strickwolle, Zwirne, englische Essbestecke etc. beehre ich mich der besondern Aufmerksamkeit des hochgeehrten Publicums bestens zu empfehlen.

Bei Privateinkäufen über 20 fl. rabatre ich, trotz stark ermäßigten Preisen, noch mehrere fünf Percent.

B. Buchsbaum, Großer Ring, nächst der Hauptwache.

2-3 [111]



## Präparate aus Matico

von Grimault & Co., Apotheker in Paris.

Injection et Capsules au Matico de Grimault et Co., Pharmaciens à Paris. Diese Heilmittel geben die zuverlässigsten Resultate bei Behandlung der Gonorrhoe und veralteten und chronischen Schleimflüssen; erziehen in Form von:

- Matico-Injection von Grimault & Comp., welche seit zwanzig Jahren als das populärste Heilmittel gegen die hartnäckigsten Schleimflüsse gelten kann.
- Matico-Capseln von Grimault & Comp., welche ohne Belästigung des Magens eingenommen werden können, da sich die Hülle von Kleber erst mit dem Eintritt in den Darm auflöst.

Haupt-Depôt in Wien für En-gros-Bestellungen bei Bruno Raabe, Baderstrasse Nr. 1; Philipp Röder, Wienstrasse Nr. 15; General-Depôt für Ungarn: in Pest bei Josef v. Török, Apotheker; — in Hermannstadt bei J. B. Misselbacher & Söhne, Friedrich Thallmayer, Kaufleute; bei den Apothekern W. Platz, C. Jikeli, C. Müller, W. F. Morscher und in Schässburg bei J. B. Teutsch. [769] 14-20